

Wollen und können wir das Ziel *Eine Schule für alle Kinder* erreichen?

Inklusion bedeutet:

- Jeder hat das Recht auf inklusive Bildung
- Niemand darf vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden
- Orientierung an den Stärken des Kindes, nicht an den Schwächen
- geht vom Verständnis aus: nicht der Mensch hat einen Mangel, sondern die Situation, in der sich der Mensch befindet
- Vielfalt ist Normalität
- Vielfalt ist nicht nur normal, sie ist sogar erwünscht
- ein Klassenraum für alle (ohne wenn und aber) mit zieldifferenten Angeboten innerhalb der Klasse
- eine Veränderung der Sicht von Behinderung: Jede Form körperlicher, seelischer, geistiger oder Sinnesbeeinträchtigung ist Bestandteil menschlichen Lebens und darf nicht zu Separation führen

Vielfalt

- braucht eine neue Unterrichtskultur, die ihr gerecht wird
- braucht eine Schulkultur des vertrauensvollen Miteinanders aller Pädagog/innen
- braucht partizipatorische Umgangsformen und lebendige Rituale, die alle einschließen
- braucht Zeit und Muße, aber auch Unterstützung für notwendige Veränderungen
- braucht vor allem anderen eine veränderte Haltung zu Vielfalt und Verschiedenheit als menschlich bereichernd und gesellschaftlich nutzbringend

aber:

- manche Eltern wünschen für ihre Kinder *exklusive* Schulen –

manche das Gymnasium ohne „hemmende“ Kinder –
manche die spezifischen Unterstützungsmöglichkeiten in den
kleinen Lerngruppen der Förderschulen

–unser Schulsystem ist nach der Grundschule nicht mehr inklusiv

–die IGS bietet gute inklusive Beschulungsmöglichkeiten, wird aber
überfordert (und verändert), wenn sie die Beschulung von Kindern
und jugendlichen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf
fast alleine tragen muss

–deutliche Zunahme crosskategorialer Einschränkungen von
Kindern, insbesondere erschreckender Anstieg im
Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung
(psychische Erkrankungen, Autismus, ADHS, nicht erzogene
Kinder, ...)

–große Schulen und große Lerngruppen ohne gelingender
Differenzierung können Kinder überfordern und
Entwicklungsmöglichkeiten hemmen oder sogar
Verhaltensauffälligkeiten entstehen lassen

–Sonderpädagog/innen werden nicht hinreichend eingestellt

–Lehrer/innen haben viele neue Aufgaben zu bewältigen
(individuelle, differenzierte Förderung und Prävention, pädagogisch-
therapeutisches Handeln, Diagnostik und Förderplanung,
Kooperation und gegenseitige Beratung, ...), sind darauf nicht
immer genügend vorbereitet, haben dafür zu wenig Zeit
und fühlen sich überfordert

**Das eine tun ohne das andere zu lassen
oder
inklusive Strukturen intensiv weiter entwickeln,
aber exklusive Formen der Förderung zulassen**

Nach diesem Motto haben wir in der Region Aurich/Ihlow in den vergangenen Jahren gehandelt und das wollen wir gerne auch weiter tun:

- Die sonderpädagogische Grundversorgung ist flächendeckend eingerichtet. Trotz bisher vorhandener Möglichkeit ist die Aufnahme von Schüler/innen in die FöS-Lernen von Jahr zu Jahr rückläufig.
- Zunehmend werden auch Schüler/innen mit Unterstützungsbedarf in den Bereichen GE und KME in die Grundschulen eingeschult.
- Die Unterstützung von Schüler/innen im Förderschwerpunkt ES ist durch MESEO mit kräftiger Unterstützung des Landkreises verbessert worden (aber gerade in diesem Bereich stellt die inklusive Beschulung uns vereinzelt noch vor große Probleme).
- Inzwischen werden auch in den SEK-I-Schulen viele Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf beschult, aber die Verteilung auf die Schulen ist unbefriedigend.
- Die Förderung von Schüler/innen mit Unterstützungsbedarf im Bereich Sprache würden wir durch die Einrichtung eines Mobilen Dienstes gerne ausweiten (Antrag des Landkreises liegt beim KuMi).
- Das RPZ bietet sehr gute Bedingungen für die regionale Lehrerfortbildung.

Aber: Wir sind in der Entwicklung noch längst nicht so weit, dass wir auf Förderschulen verzichten können!